

Zeitschrift: Älter werden : das Angebot von Pro Senectute Kanton Zug
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zug
Band: 9 (2003)
Heft: 17

Vorwort: Liebe Leserin, lieber Leser
Autor: Seeberger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Leserin, lieber Leser

Klischees sind Vorstellungen und Bilder, die wir unbesehen übernehmen. Sie sind häufig ohne Wert, also billig, und polarisieren, provozieren und denunzieren.

Die älteren Menschen halten heute jedem Klischee stand und werden zu Zielscheiben und «dankbaren» Objekten der Schuldzuweisung. Geht es ihnen gut, geht es deshalb andern schlecht. Geht es ihnen schlecht, sind sie selber schuld. Werden sie krank, fallen sie zur Last. Mischen sie sich ein, haben sie den Abgang verpasst. Werden sie alt, leiden darob die Erwerbstätigen. Geben sie Geld aus, so zeigen sie dadurch demonstrativ ihren Lebensstandard. Nehmen sie Vergünstigungen in Anspruch, wird dies zum Ärgernis. Hängen sie an alten Strukturen und Werten, werden sie abgehängt, und werden sie abhängig, so werden sie zu besorgniserregenden Kostentreibern.

Damit nicht genug. Beschleunigung ist das Mass aller Dinge geworden. Wer von 0 auf 100 km/h länger als 10 Sekunden braucht, sollte gar nicht erst starten. Wer langsam ist, ist unproduktiv, wird überflüssig und zum störenden Widerstand im Turbo-Zeitalter.

Generationenwechsel.

Die vierköpfige junge Familie Brunner (Name geändert) wohnt in einer älteren 3½-Zimmer-Wohnung in Zug und besitzt kein Auto.

Die Wohnung ist teuer und zu klein. Das monatliche Einkommen reicht, um die wirklich nötigen Ausgaben zu decken. Nicht aber für mehr. Das Budget weist keine Reserven auf, reicht weder für Rückstellungen noch für die private Altersvorsorge. Wir alle wissen, dass es auch im Kanton Zug Familien gibt, deren Einkommen die notwendigen Ausgaben nicht decken und die sich darum mit Kleinkrediten über Wasser halten, sich verschulden oder den Bittgang zu Ämtern und Institutionen antreten müssen.

Diese harten Fakten beeinflussen ihrerseits die erwähnten Klischees und lassen vergessen, welch milliardenschweren Einsatz unsere älteren Menschen geleistet haben und zur Zeit leisten. Da ist die 60-Jährige, die mit einer Selbstverständlichkeit zuhause ihre Mutter pflegt und ihr ein würdiges Sterben in vertrauter Umgebung ermöglicht. Dort sind die Grosseltern, die ihre Enkelkinder hüten, mit ihnen Ausflüge machen, sie beschenken und ihnen Unbezahlbares mit auf den Weg geben. Hier engagieren sich Freiwillige in Vereinen und Institutionen und dort schenken Frauen und Männer anderen Mitmenschen Zeit und Kraft und geben ihnen dadurch Hoffnung und Zuversicht.

Diese Form von Leistungserbringung nennen wir Generativität und meinen die Weitergabe von Erfahrung und Kompetenz an jüngere Generationen und eine Vielzahl unterschiedlicher Aktivitäten, durch die ältere Menschen einen Beitrag für das Gemeinwesen leisten. Im Begriff Generativität kommt auch die Erwartung zum Ausdruck, dass ältere Menschen sich in ihren sozialen Beziehungen als weise erweisen und dass sie kooperativ und kontaktfreudig sind.

Es muss den jungen Familien schnell geholfen und es muss gleichzeitig Abschied genommen werden von polarisierenden, provozierenden und denunzierenden Klischees über ältere Menschen. Der Zusammenhalt unserer Gesellschaft hängt davon ab. Die Lage ist für viele junge und alte Mitmenschen sehr ernst.

Wenn wir der Gefahr erliegen, die «Jungen» gegen die «Alten» auszuspielen, die Erwerbstätigen gegen die Pensionierten, die Aktiven gegen die Passiven, die «Wertvollen» gegen die «Wertlosen», dann spielen wir mit dem Feuer. Dann werden Fundamente erschüttert. Dann fallen Steine und erschlagen Gewachsenes.

Wir alle sind aufgerufen und gefordert, unseren Beitrag zu leisten.

Christian Seeberger